

„african village“ im Zoo - pro und kontra

Kommentierte Auszüge aus der **Presse-Erklärung des Oberbürgermeisters** der Stadt Augsburg, Dr. Paul Wengert (1.6.2005)

„Ausdrücklich weise ich den Vorwurf zurück, die vorgesehene Veranstaltung erinnere an die früheren sogenannten Völkerschauen, die zur Bildung rassistischer Grundhaltungen in Deutschland beigetragen haben. Solche Vorhaltungen sind haltlos, nicht zutreffend und verkennen vollkommen historische Zusammenhänge. Ich halte deshalb Veranstaltungen dieser Art – wie bislang in vielen Städten auch so realisiert – für ein Stück solidarische Hilfe für einen Erdteil, dem viel zu wenig humanitäre Aufmerksamkeit geschenkt wird!“

Anm.: Die historischen Parallelen der Bildungsmaßnahme des Augsburger Zoos mit den propagandistischen kolonial-imperialen Völkerschauen der Jahrhundertwende sind – gewollt oder ungewollt – unleugbar. Mag sich der Herr Bürgermeister auch noch so sehr als Gewährsmann andienen, um die angeblich verkannten historischen Zusammenhänge gerade zu rücken – es gelingt ihm nicht. (...)

Neben der offensichtlich problematische Ortswahl des „African Village“, sind (...) historische Kontinuitäten zu erkennen:

1. Die Arbeitsteilung: Ein kommerzieller Aussteller geht auf den Zoo zu und übernimmt die Gesamt-Organisation, während der Zoo die wissenschaftliche Reputation und die des Gemeinwohls (Familienspaß, gut für die in Deutschland sonst benachteiligten Aussteller, internationale Solidarität, Bildungsauftrag....) herstellen soll.

2. Darstellungs-Kontinuitäten: Sowohl die sprachliche als auch visuelle Darstellung des „African Village“ bleibt in kolonialer Diskurstradition verhaftet. Beispiele aus der Werbung und Briefwechseln wie Artikeln heute und damals:

2005: „...Zoobesuch mit Überraschungen...“/“...dass der Augsburger Zoo genau der richtige Ort ist, um auch die Atmosphäre von Exotik zu vermitteln...“/ „...ein gebürtiger Afrikaner mit schwarzer Hautfarbe) war bei der ersten Besichtigung begeistert vom Veranstaltungsort, von der Steppenlandschaft unserer Afrika-Anlage und der Atmosphäre im Zoo...“

1898 schrieb die Augsburger Presse(ANN) über die Togo Show (zitiert nach Short): „A visit to these people from the Dark Continent will certainly not be regretted; there appears here a characteristic picture of culture from far off Africa that one does not too often have the opportunity to see“.

(Antje Schuhmann, Kulturwissenschaftlerin)

„Als Aufsichtsratsvorsitzender der Zoo GmbH sehe ich jedoch keine Notwendigkeit, diese Veranstaltung in Frage zu stellen, weil diese von Afrikanern selbst bzw. von Institutionen getragen wird, die sich mit Afrika im positiven Sinne verbunden fühlen.“

Anm.: Dies belegt in keiner Weise, dass diese Veranstaltung antirassistisch ist. Allein die Tatsache, dass auch damals Schwarze Menschen durchaus „freiwillig“ an diesen Shows teilnahmen – Shows die wir heute für äußerst problematisch halten – gibt weitere Argumente, die diesen Einwurf völlig irrelevant machen. Damals wie heute hatten Einzelne (egal welcher Hautfarbe) ökonomische Interessen, die ihre Haltungen motivierten. Egal ob heute oder vor hundert Jahren, Rassismus/Exotismus ist keine individuell subjektive „Meinung“ sondern ein historisch gewachsenes gesellschaftliches Verhältnis.

(Antje Schuhmann, Kulturwissenschaftlerin)

Das „Einverständnis“ oder die aktive Mithilfe einzelner als General-Zustimmung zu dem bizarren Veranstaltungsort wahrzunehmen, finden wir befremdlich. Ein unzumutbares Vorhaben (z.B. Pflastersteine werfen) würde dadurch ja auch nicht in der Sache richtiger, dass zehn Augsburger Weiße es gut fänden, noch kann daraus automatisch die Legitimation vor allen Leuten derselben Hautfarbe hergeleitet werden.

(Noah Sow, der braune mob e.V.)

„So wird der Augsburger Togo-Verein für sein neues Hilfsprojekt in Lome werben: In Kooperation mit einer togoischen Sozialorganisation soll für obdachlose junge Mütter mit Kindern ein Domizil geschaffen werden. Daneben wird der beim „African Village“ engagierte Augsburger Autor Michael Tonfeld seine kürzlich bei den Münchner Afrika-Tagen erfolgreich durchgeführte Kinderaktion präsentieren.“

Anm.: dies erklärt nicht, warum die Veranstaltung unbedingt in einem Tierpark stattfinden soll.

(Noah Sow, der braune mob e.V.)

Die Wohltätigkeits-Argumente, die solchen Veranstaltungen einen humanen und zivilisierten Anstrich geben sollen sind nicht neu – damals hieß es Hilfe für die Mission, heute die Togo e.V. Hilfe aus Deutschland. Gab Köster damals vor, an die deutsche Mission zu spenden – Hilfe für jene, die man gerade selbst kolonialisierte – geht der CSU-nahe Togo e.V. nach Aussage der Landtagsabgeordneten Christine Kamm auf die Aktivitäten von Franz-Josef Strauss in Togo zurück. Die aktive bayerische Unterstützung des damaligen Präsidenten Eyadéma unterstützte allerdings genau jene Gewalt, welche die Menschen zur Flucht zwang und zu demjenigen Leid führte, das heute humanitäre Hilfe von außen notwendig macht.

(Antje Schuhmann, Kulturwissenschaftlerin)

„Ich glaube auch, dass die in Augsburg wohnenden Afrikaner die Kritik an „African Village“ nicht verstehen werden. Allein schon deshalb, weil es ausdrücklich nicht darum geht, Menschen schwarzer Hautfarbe „zur Schau zu stellen“, sondern afrikanische Kultur, deren Vertreter auch in Augsburg präsent sind, einem breiten Publikum nahe zu bringen.“

Anm.: Auch damals ging es angeblich um Kultur und um sog. Völkerverständigung. Um das Fremde jedoch ausstellen und verkaufen zu können, wurde und wird es erst so fremd und exotisch wie möglich gemacht. Darüber hinaus gibt es nicht eine homogene afrikanische Kultur, sondern vielfältige kulturelle Ausdrucksformen von Menschen aus unterschiedlichen Kontexten. Was würden HamburgerInnen sagen, wenn unter der „deutschen Kultur“ Bierseidel und Brez'n ausgestellt würden? Des weiteren ist die Vorstellung einer einheitlichen afrikanischen Kultur im Kontext des (auch heute noch oft verwendeten) Begriffes afrikanische „Naturvölker“ mehr als problematisch für Kulturvermittlung, besonders im räumlichen und diskursiven Zusammenhang mit einem Zoo und seiner Afrika-Sektion.

(Antje Schuhmann, Kulturwissenschaftlerin)

„Gerade für afrikanische Vereine und einzelne afrikanische Kulturschaffende ist es bekanntlich schwer, sich in der Öffentlichkeit „hör- und sehbar“ zu machen. Deshalb halte ich die Wahl des Augsburger Zoos als Veranstaltungsort für durchaus adäquat. Schließlich ist dieser der größtem Besuchermagnet der Region.“

Anm.: Es wäre weniger zynisch, sich für eine Gleichbehandlung von ImmigrantInnen und Flüchtlingen auf dem Arbeitsmarkt und im Kulturbereich zu engagieren als zu argumentieren, dass es doch gut ist wenn sie wenigstens im Zoo ein Forum haben.

(Antje Schuhmann, Kulturwissenschaftlerin)

„Die völlig falsche Beurteilung der Augsburger „African-Village“-Veranstaltung seitens einiger Organisationen mag auch auf eine unzureichende Informationsbeschaffung zurückzuführen sein. Offensichtlich wurde teilweise die vom beauftragten Veranstalter gewählte Bezeichnung (zu) wörtlich aufgenommen: Die Präsentation eines afrikanischen Dorfes – und dies im Bereich eines Zoos – wäre jedenfalls bei Anlegung eines strengen Maßstabes keine sehr geglückte Kombination.“

Anm.: Dieser Absatz ist so absurd, dass er für sich spricht.

(Noah Sow, der braune mob e.V.)

„Die Realität ist jedoch eine andere: Die Veranstaltung wird durch ca. 40 Stände präsentiert, von denen aus oft Afrikaner Kunst-, Schmuck- und Gebrauchswaren meist afrikanischer Provenienz veräußern. Dies wird verbunden sein mit Auftritten von Künstlern hauptsächlich afrikanischer Herkunft und mit den genannten Aktionen engagierter örtlicher Gruppierungen.“

Anm.: Mag das „African Village“ auch eher an heutige Multi-Kuli Festivals erinnern – und werden auch keine Schwarzen Menschen in Baströckchen ausgestellt, so ist dieses Argument doch falsch. Schon damals gab es verschiedene Inszenierungen in der Palette der Völkerschauen, auch solche mit Handwerkern und kulinarischem Angebot. Wichtiger aber ist, dass die Bewerbung durch die Veranstalter selbst mit kolonialen Bildern, Stereotypen und Klischees arbeitet. Sie wissen was zieht – auch heute noch.

(Antje Schuhmann, Kulturwissenschaftlerin)

„Ich wünsche deshalb der Veranstaltung „African Village“ einen guten Erfolg und insbesondere viele Besucher. Mögen letztere auch viele gute Gespräche mit den Menschen führen, die uns hier in Augsburg Afrika ein Stück näher bringen! Und die vielfach zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts auf solche Veranstaltungen angewiesen sind.“

Anm.: Mögen die Verantwortlichen eines Tages dazu in der Lage sein, seriöse Bedenken hunderter Protestierender nicht mehr zu marginalisieren, sondern sich dafür einsetzen, dass das pauschale Afrikabild, das aus kolonialhistorischem Kontext entstanden ist, zukünftig nicht weiter gefördert wird.

(Noah Sow, der braune mob e.V.)

(Antje Schuhmann ist Kulturwissenschaftlerin für American Cultural History und Postcolonial Studies, Ludwig-Maximilians Universität München)

(Noah Sow ist Autorin, Moderatorin und Vorstadtvorsitzende des Vereins „der braune mob e.V.“)